

gegen Erstattung der Selbstkosten. Dabei wird diese Drucksache immer noch erstaunlich billig, weil die Kosten für die Vorarbeit, die ja erheblich sind, fortfallen und durch die hohe Auflage ein sehr niedriger Druckpreis erzielt wird. So kann den Kollegen ein Werbemittel in die Hand gegeben werden, das sie in dieser Güte und Vollkommenheit und Billigkeit nirgends bekommen können. Man wird aber doch einsehen müssen, daß es nicht richtig ist, wenn man die von der Allgemeinheit aufgebrachten Mittel dazu verwendet, daß der einzelne kostenlos Propagandamaterial erhält. Das würde dem Sinn der Gemeinschaftswerbung widersprechen. Entsprechende Beschlüsse werden demnächst wohl von der Gemeinschaftswerbung gefaßt werden müssen, denn es ist beabsichtigt, zu Ostern wieder für das Konfirmationsgeschäft mit einer Werbepostkarte herauszukommen.

Das Konfirmationsgeschäft wird in diesem Jahre von besonderer Bedeutung sein, weil gegenüber dem Vorjahr mehr Schulentlassene vorhanden sind und die Kaufkraft gestiegen ist. Es muß wieder so werden, daß es ganz selbstverständlich ist, daß der junge Mann oder das junge Mädchen, das ins Leben tritt, als Rüstzeug für das Leben eine anständige Uhr bekommt.

Blicken wir also zurück auf die Werbung für das Weihnachtsgeschäft, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß sie, abgesehen von kleinen Unebenheiten, die eben bei jeder neuen Sache vorkommen, ein voller Erfolg war. Dieser Erfolg hat sich ausgedrückt in einer erheblichen Steigerung des Absatzes der Uhr. Damit ist die Gemeinschaftswerbung selbst in vollem Umfange gerechtfertigt. Wird diese Gemeinschaftswerbung in dieser und natürlich auch in anderer Form im ganzen Jahre zielbewußt fortgesetzt und erfährt sie zu der eigentlichen Saison des Uhrengeschäftes, zu Weihnachten und zu Ostern, eine entsprechende Steigerung, so muß eine fortschreitende Umsatzsteigerung die Folge sein. Wir haben in den letzten Jahrzehnten viel Boden verloren; es gilt, diesen Boden wieder zu erkämpfen. Das geschieht aber nicht durch schöne Reden und fromme Wünsche, sondern allein indem man sich rührt, indem man etwas tut. Wer sich nicht selbst hilft, dem wird nicht geholfen werden. Wer die Hände in den Schoß legt und jammert, der wird jammernd untergehen. Nur das Gewerbe wird



**Nach Ladenschluß . . . . .**

Wohl überall werden die Schaufenster noch nach Ladenschluß beleuchtet, da sehr viele Schaulustige dann erst Ruhe und Zeit haben, die Neuheiten der Auslagen zu betrachten. Die Ladentüren sind natürlich schon geschlossen, aber oft versucht doch noch dieser oder jener vergebens, Einlaß zu gewinnen.

Es ist dann sicher recht nett, wenn an der Tür ein kleines Schild steht — wie unsere Abbildung es zeigt —, mit einem auf 7 Uhr gestellten Zifferblatt und dem Text. Man verseeze sich einmal selbst in die Lage des Vorübergehenden. Ganz gewiß wird sich eine gute Meinung über den so höflichen Uhrmacher bilden. Auch jemand, der noch nicht die Absicht hatte, etwas zu kaufen, wird sich diesen höflichen Uhrmacher merken und bei Bedarf gern seinen Laden betreten.



Dieses kleine Schild ist noch sehr wenig verbreitet und dürfte gerade deshalb angenehm auffallen. Die Anfertigung ist gewiß nicht langwierig. (W/406)

sich behaupten, das die Kraft in sich fühlt, durch gemeinschaftlichen Willen und durch die gemeinschaftliche Tat ihren Lebenswillen zu behaupten. (I/611) Kg.

**Von den Obermeistern**

Die Berliner Handwerkskammer hat sich durch eine statistische Erhebung persönlich Angaben über die Obermeister der neuen Pflichtinnungen beschafft. Für über 200 märkische und Berliner Innungen ergibt sich dabei, wie die „Handwerks-Zeitung“ in Nr. 1 von 1935 mitteilt, folgendes Bild:

Der Obermeister ist im Durchschnitt 49 Jahre alt; der jüngste zählt 26 Jahre, der älteste 65.

- 5 % befinden sich im Alter von 25 bis 30 Jahren,
- 12 % im Alter von 31 bis 40 Jahren,
- 40 % im Alter von 41 bis 50 Jahren,
- 32 % stehen im Alter von 51 bis 60 Jahren, und
- 11 % sind über 60 Jahre alt.

Für die Bodenständigkeit des Handwerks zeugt die Tatsache, daß ungefähr jeder zweite Obermeister an demselben Ort seiner jetzigen Tätigkeit geboren wurde. 16 % stammen aus dem Bezirk ihres jetzigen Innungsbereiches, 37 % sind aus anderen Teilen Deutschlands zugezogen, davon ungefähr die Hälfte aus dem Gebiet östlich der Oder.

Nach dem Besuch der Volksschule (jeder fünfte Obermeister hat mittlere oder höhere Schulbildung) sind die

meisten im Alter von 15 Jahren in die Lehre gekommen, die drei Jahre — bei 25 % vier Jahre — währte. Nur 6 % haben im Alter von 18 Jahren und darüber die Lehrzeit begonnen. Die Gesellenprüfung ist durchweg anschließend an die Lehrzeit bestanden worden, sofern nicht durch die Kriegsjahre eine Verzögerung eintreten mußte. 40 % haben ihre Kenntnisse durch den Besuch von Fach- und Gewerbeschulen erweitert.

Während ihrer Gesellenzeit, die zwischen zwei und 32 Jahren schwankt und im Durchschnitt sieben bis acht Jahre währte, sind über 50 % nach allem Handwerkerbrauch in die Fremde gegangen; jeder fünfte bis sechste von diesen hat auf seiner Wanderschaft fremde Länder durchquert. Die Schweiz, Böhmen und Italien hatten den Vorzug.

Im Durchschnittsalter von 30 Jahren ist von der Mehrzahl die Meisterprüfung bestanden worden. Der jüngste Meister hat die Prüfung mit 22 Jahren, der älteste noch im Alter von 64 Jahren abgelegt. Nur 15 % ist auf Grund ihres Alters und der gesetzlichen Bestimmungen die Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen verliehen worden, die für die Bestellung zum Obermeister der Meisterprüfung gleich erachtet wurde.